

Die Regeln des Gesellschaftsspiels

Korrekte Manieren sind wieder ein gefragtes Thema

Warum macht man mit großen und glänzenden Eigenschaften dennoch nicht immer in der Welt sein Glück, fragte der Freiherr von Knigge. Weil man sich nicht zu benehmen weiß, stellte er fest und beschrieb 1788 in seinem Werk „Über den Umgang mit Menschen“, wie man sowohl ein angenehmer Mitmensch als auch persönlich erfolgreich sein kann.

Für lange Zeit wurde „der Knigge“ zu einer Benimm-Bibel. Erst in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts sank das Interesse an den korrekten Manieren. Die freiheits-suchenden Blumenkinder verwechselten Etikette mit Korsett und formgebende Regeln mit knebelnden Gesetzen. Recht haben sie, wenn es sich um Regeln handelt, die die Zeit längst sinnentleert hat, doch die Grundzüge der Höflichkeit und Zuverlässigkeit bleiben immer gleich. Heute beweist der Ansturm auf entsprechende Seminare und auch auf Tanzschulen, daß viele wieder den Bedarf haben, sich mit den richtigen Umgangsformen vertraut zu machen.

Manieren sind die Regeln der Verhaltensweisen in Gesellschaft. Sie engen nicht ein, sondern verleihen Sicherheit und eröffnen somit eine neue Bewegungsfreiheit. Wer einmal im Aufzug den Chef samt Sekretärin traf und nicht wußte, wer zuerst zu begrüßen ist, wird sich nicht nur linkisch fühlen, sondern offenbart auch allen Anwesenden seine Uneleganz auf dem gesellschaftlichen Parkett. Überspitzt formuliert kann man durch die Art, in der jemand die Türe öffnet, direkt bis in seine Kinderstube schauen. Das Brutale an Manieren ist: Wer sie nicht hat, zeigt das ungewollt und oft auch non-verbal bei allen Gelegenheiten. Man kann sie nicht vertuschen, man muß sie ehrlich erwerbten.

Reist man ins Ausland, folgt unvermeidlich der Manierenabgleich. Man fragt sich, ob man etwas zu kühl, zu steif, zu laut, zu arrogant oder doch zu mürrisch war. Einen Überblick haben Seminartrainerinnen, die für gesellschaftliche und -private Auftritte den richtigen Schliff verleihen. Sabina Blecken von „Takt und Tafel“ beurteilt die Manieren ihrer Lands-

leute: „Die Deutschen denken von sich sehr oft, daß sie pauschal genug Benehmen haben und es auch für geschäftliche Kontakte reicht. Leider ist dies nicht der Fall und meiner Meinung nach ist das größte Problem das Vorstellen und Bekanntmachen. Hier weiß kaum jemand richtig, wenn man zuerst, sei es privat oder geschäftlich. Die Stärken sehe ich in der Business-Kleidung. Die Deutschen haben verstanden, sich dezent und angepaßt anzuziehen.“

Ihre Kollegin Nandine Meyden von „Etikette und mehr“ ergänzt:

„Sehr viel schlechte Manieren gibt es beim Thema Tischkultur und bei der allgemeinen Aufmerksamkeit dem Gesprächspartner gegenüber.“ Doch sie sieht nicht nur Schatten: „Ich glaube, es gibt sehr viel Bemühungen, sich um Hilfsbedürftige zu kümmern. Ich erlebe es viel, daß Menschen ein Platz in öffentlichen Verkehrsmitteln angeboten wird, die ihn vielleicht nötiger haben, daß Türen aufgehalten werden, daß bei einem Kinderwagen mit angepackt wird, wenn es darum geht, eine Treppe zu bewältigen.“



Foto: 1 x1 das gute tone, G. Oheim

Tischmanieren – früher Teil der Kindererziehung, heute überflüssig?

Zur Optimierung der eigenen Sitten hilft ein Blick über die Landesgrenzen. „Es gibt die arabischen Länder, denen man gut und gern was abschauen könnte“ schlägt Sabina Blecken vor. „Sie haben Stil in der Kleidung und überzeugen durch Handlungsgeschick und richtiges Verhalten jederzeit. Auch Franzosen kann ich als Vorbild nennen. Auf der Gesamtliste schneiden wir Deutschen aber nicht so schlecht ab, wie man glaubt; sieht man von den Ausfällen der Mallorca-Urlauber einmal ab“ Nandine Meyden fügt hinzu: „Abschauen können wir uns von vie-

len Kulturen etwas. Von den Österreichern zum Beispiel die Bereitschaft, Titel zu verwenden – bei uns werden sie oft unterschlagen. Von den Amerikanern und Engländern die Einhaltung des *Dress Codes*, von den Engländern generell die Fähigkeit zum *Smalltalk*, die höfliche Distanz und noch viel mehr.“

Auch posthum gibt es für den Geist des Freiherrn von Knigge noch viel zu tun.

Pia Helfferich